

# Scharmützel bei Tahoankau, 25. Juli 1904

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man sich gerne an ihn, «nur diente ihm die Sprache, wie ich es selten bei jemand gefunden habe, um zu verbergen, was er dachte». Von den drei Divisionskommandanten, die alle einen guten Eindruck machten, gefiel Gertsch der Kommandant der Gardedivision, General Hacegawa, am besten. «Er ist der getreue Typus des Indianerhäuptlings aus den Lederstrumpferzählungen», glich auch einem Indianer aufs Haar, aber er hatte es dem Schweizer vor allem deshalb angetan, weil dieser «in seinem Wesen bei aller ruhigen, gewinnenden Artigkeit einen überaus starken Willen und hervorragende geistige Eigenschaften zu erkennen glaubte». Im übrigen fiel dem Instruktionsoffizier aus Bern auf, wie stramm hier, in der Etappe und während des Wartens auf den Vormarschbefehl, täglich mit den Mannschaften geübt wurde: «Exakter und straffer exerzieren sah ich nie», vermerkt Gertsch dazu und fügt bei, später habe er beobachtet, wie eben diese Truppe es immer wieder für nötig befunden habe, den Exerzierplatz aufzusuchen, «um zurückzugewinnen, was sie an Appell und festem Gefüge auf dem Schlachtfelde eingebüßt hatte».

#### *Scharmützel bei Tahoankau, 25. Juli 1904*

Plötzlich wurden den fremden Offizieren eröffnet, anderntags, das heißt am 23. Juni, beginne der Vormarsch, und die Herren könnten die Staffel wählen, mit der sie ziehen wollten. Endlich nahte so die Sensation für Fritz Gertsch, auf die er schon längst gewartet hatte, die «Feuertaufe im Gefecht»! Er entschied sich für die Gardedivision von Hacegawa, brach mit ihr auf und schloß sich bald der Vorhut an, und nun ging es «in scharfem Ritte irgend einem interessanten Erlebnis entgegen». Der Weg führte durch eine hügelige, grüne Wildnis mit Engpässen und Abstiegen in verschwiegene Täler, vorbei an Truppen aller Waffengattungen, bis eines Tags gegen Mittag Gefechtslärm die Kavalkade aufjagte und anlockte.

«In das Geknatter des japanischen Einzelfeuers hinein mischte sich jetzt das Krachen der russischen Salven, als Merkzeichen kriegerischer Rückständigkeit. Ich empfand aufrichtiges Mitleid mit dieser armen, in der Kriegsausbildung so zurückgebliebenen Truppe, die nun einem durch und durch kriegstüchtigen Gegner gegenüberzutreten sollte. Das muß das Bitterste sein, was einem Menschen widerfahren kann: wenn er als Soldat im Kampfe erkennen muß, daß, was er im Frieden gelernt hat, im Kriege ungenügend ist, daß der Gegner geschickter ist als er.»

Und schon piffen Geschoße in die nahen Baumkronen, so daß Zweige herabfielen: Drüben stieg eine russische Schützenlinie den Hang empor und feuerte ab und zu eine Salve gegen die wieselartig flink nachrückenden japanischen Infanteristen. Ein ähnliches Geplänkel wiederholte sich, als die Japaner über die nächste Hügelwelle vordrangen. Dann trat Ruhe ein, nur

selten unterbrochen durch vereinzelt, fernes Geknatter. Der Russe hatte sich in Deckung begeben, vom Feind abgelöst und zurückgezogen<sup>15</sup>.

Gertsch war ergriffen und hielt das Erlebnis fest:

«Das war also mein erstes Gefecht gewesen. Nur klein und unbedeutend, und im Feuer habe ich dabei auch nicht gestanden, wenn auch zuweilen ein Geschöß vorbeipfiff. Aber dessen ungeachtet war das Erlebnis interessant und für den kriegsungeübten Beobachter doch auch wertvoll. Es war wie eine Einführung in bevorstehende größere Ereignisse, wie eine Vorbereitung auf die Eindrücke einer Schlacht. Denn Eindruck machte auch dieses kleine Gefecht. Schon als ich am Vormittage das erste Feuer hörte und dann besonders, als ich die beiden Schützenlinien im Feuer vor mir sah, beherrschte mich die Empfindung, daß es jetzt um Tod und Leben gehe, vollständig, und machte jede Wahrnehmung, die mir bei der Friedensübung kaum beachtenswert erschienen wäre, im höchsten Grade bedeutungsvoll. Früher, auf dem verlassenen Schlachtfeld am Yalu, oder bei den zahlreichen Meldungen über Scharmützel bei unsern Vorposten, oder über die Kämpfe auf der Liaotung-Halbinsel, hatte ich diese Empfindung nie. Das alles erschien mir nicht viel interessanter, als wenn ich zu Hause Kriegsgeschichte studierte. Das kleine Gefecht von Tahoankau war mir wertvoller, als die größte Schlacht, die mir noch so genau beschrieben worden wäre. Die Meldung über die Zahl der Toten und Verwundeten wurde mit einer gewissen Gemütsbewegung aufgenommen, und mit beinahe feierlichem Ernst betrachtete man die herangebrachten Verwundeten. Das menschliche Gefühl des Friedenssoldaten war an die Derbheit des Krieges noch nicht gewöhnt, mochte er sie in der Heimat mit noch lebhafter Einbildungskraft zum Manöverbilde hinzugedacht haben. Später freilich überwog bei den lehrreichen Erlebnissen das berufliche Interesse sehr bald alle weichlichen Regungen und bewirkte, daß die Aufmerksamkeit auf die Ereignisse des Krieges durch seine düsteren Begleiterscheinungen nicht beeinträchtigt wurde. Das schloß ja nicht aus, daß man mit den Opfern des Kampfes aufrichtiges Mitleid empfand. Ich habe nachher in den großen Schlachten oft an das Gefecht von Tahoankau denken müssen und es immer als einen großen Vorzug empfunden, daß ich das kleine Vorspiel miterlebt hatte.» Das alles geschah am 25. Juni, und General Watanabe, der Befehlshaber der Vorhut — «einer der fähigsten Generale, die ich kennen gelernt habe», wie Gertsch festhält — entschuldigte sich noch, daß er den Gästen heute nichts Interessantes bieten konnte!

#### *Paß-Schlacht von Yushuling-Yangtsuling, 31. Juli 1904*<sup>16</sup>

Acht Tage nach dem Scharmützel bei Tahoankau, am 31. Juli um 2 Uhr früh, ritten Gertsch und seine Gefährten hinter den japanischen Truppen durch eine helle Mondnacht der Schlacht von Yushuling-Yangtsuling entgegen. Wie üblich ließ man die fremden Offiziere im Ungewissen über das Vorhaben. Auf unliebsame Fragen wurde mit dem Finger auf den Mund geantwortet: Der Feind sei zu nah, er könnte mithören und gefährlich werden. Beim Morgengrauen ließ sich aus der Ferne Infanteriegeknatter vernehmen. Der Kampf hatte schon begonnen. Gertsch wurde unwillig und war nicht mehr zu

<sup>15</sup> Ibid. I, S. 66 ff.

<sup>16</sup> Ibid. I, S. 81 ff.